

Zum Weiterlesen

- » Stille Andacht in der Kirche: *Evang. Gesangbuch, Nr. 726*
- » Offene Kirchen im Internet: www.offene-kirchen-bayern.de
- » Urlauberseelsorge: www.kirche-tourismus-bayern.de
- » Weiteres Material zum Auslegen in offenen Kirchen: shop.gottesdienstinstitut.org
- » Hinweise im kirchlichen Intranet zu Versicherungsschutz usw.: <https://www2.elkb.de/intranet/node/1940>

christlichen Glauben fand und sogar wieder Kirchenmitglied wurde.

Die Hürde, unsere Gottesdienste zu besuchen, ist für viele Menschen inzwischen sehr hoch geworden. Sie sind unsicher, wie man sich im Gottesdienst „richtig“ benimmt und haben Angst, sich zu blamieren. Kommen sie unbeobachtet in eine Kirche, wenn niemand sonst da ist, oder besuchen sie aus touristischen Gründen, begegnen sie wieder oder erstmals einer Wirklichkeit, die in ihrem sonstigen Leben keinen Platz mehr hatte.

Im Kirchenraum sehen sie den Gekreuzigten, die offene Bibel, eine still brennende Kerze, ein ausgelegtes Gebet. Trauen wir der Wirkung unserer starken geistlichen Symbole. Wer in einen Kirchenraum

hineingeht, geht in neuer Ausrichtung aus ihm hinaus. Dass dies auch in übertragener Hinsicht für die Lebensausrichtung geschieht, das kann Gott tun; und das will er auch tun.

Uns jedenfalls soll die positive Aussage Jesu leiten: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“. Gut, wenn wir uns dabei fragen: Wie kommen wir in unserem persönlichen Leben und in unserer Kirchengemeinde einen Schritt weiter, damit das Haus Gottes mehr und mehr zum Haus des Gebets wird – für uns und für andere?

Wir können überall beten; das ist aber kein Grund gegen besondere Gebetsräume. Natürlich können wir auch überall Gottesdienste halten – Luther meinte in seiner deftigen Art: sogar im Schweinestall. Dem pflichte ich fröhlich bei. Und trotzdem weihte er die Torgauer Kirche ein und segnete sie als Ort, an dem Gott mit uns redet und wir mit ihm reden. Dazu ist sie da – nicht nur zur Gottesdienstzeit. Kirchen sind Gasthäuser für die Seele.

Von Martin Luther zu Martin Luther King

Am Ende des Briefes zum jüngsten Projekt in unserem Kirchenkreis mit einer Einladung an Sie alle:

In unserem Kirchenkreis ist so viel gemeinsame Bewegung möglich – nicht nur hinsichtlich der Erschließung unserer Kirchen. Das hat sich in der vergangenen Lutherdekade gezeigt. Denken wir an die Alltagsexer-

Ein Leuchter mit Kerzen zum Entzünden, eine offene Bibel und ein Buch für Gedanken und Anliegen in der Bayreuther Stadtkirche

ziten. Sie sind ein bewährter Weg in der Passionszeit mit Menschen über die Bibel und den eigenen Glauben ins Gespräch zu kommen; in diesem Jahr haben sie in mindestens 83 Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises stattgefunden!

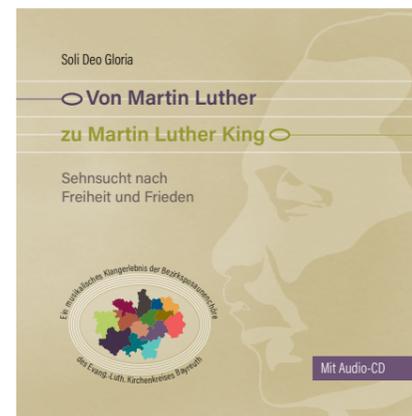
Auch das jüngste gemeinsame Projekt macht mich dankbar dafür, was in unserem Kirchenkreis möglich ist: Alle (!) Bezirksposaunenchoräle unseres Kirchenkreises haben eine gemeinsame CD eingespielt, indem sie mindestens ein Werk beigetragen haben. Eine eindrucksvolle CD ist in Gemeinschaftsleistung entstanden unter dem Motto „Von Martin Luther zu Martin Luther King“. Letztes Jahr – 2017 – feierten wir 500 Jahre Luthers Thesenanschlag und Beginn der Reformation. In diesem Jahr 2018 gedenken wir an Martin Luther King. Er hat auf seine Weise die Reformation weitergetragen in großer Christusliebe und Glaubensfreiheit. Seine Ermordung vor 50 Jahren hat seinen „Traum“ nur noch wirksamer werden lassen: den Traum, dass allen Menschen die von Gott gegebene Würde zuerkannt wird.

So beginnt die CD mit Lutherchorälen und endet mit Swing und Gospels, die an Kings Vision erinnern. Am Geburtstag und am Taufstag Martin Luthers werden jeweils ungefähr die Hälfte der Bezirksposaunenchoräle die von ihnen eingespielten Werke live präsentieren: Ich lade sie ein zu den Konzerten am 10. November in Bad Steben und am 11. November in der Erlöserkirche in Bamberg – jeweils um 17 Uhr.

Und natürlich ist dort auch die qualitätvolle CD erhältlich – übrigens auch ein schönes Weihnachtsgeschenk. Es spiegelt die Kraft unseres Glaubens. Ein beiliegendes Heftchen nennt alle Posaunenchoräle unseres Kirchenkreises und beschreibt kurz und bündig das Posaunenchorleben in allen Dekanatsbezirken.

Reformationsbrief der Regionalbischöfin des Kirchenkreises Bayreuth v.i.S.d.P.: Dr. Dorothea Greiner, Bayreuth, Oktober 2018
Hans-Meiser-Straße 2, 95447 Bayreuth, Tel. 0921-75748-0, Fax 0921-75748-15
<http://www.kirchenkreis-bayreuth.de>, regionalbischoefin.bayreuth@elkb.de
Bildnachweis: Michael McKee (Portrait Dr. Greiner), Wolfgang Bouillon (Stadtkirche Bayreuth), Hans Peetz

So viele Menschen bringen sich ein in diesem Kirchenkreis, um unseren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Um diesen Glauben geht es; und von ihm geht alles aus – wenn wir unsere Kirchen öffnen, in Posaunen- und Vokalchören mitwirken und in Gottesdiensten zusammenkommen. Danke, dass Sie dabei sind.



Besonders danke ich dieses Mal allen Kirchenvorstehern und Kirchenvorsteherinnen: denen die mit dieser Periode im November aufhören, denen, die weitermachen, und denen, die neu beginnen. Danke für Ihre Zeit, Ihr Gebet, Ihre Liebe zu Gott und den Menschen. Gott schenke Ihnen Weisheit zur geistlichen Leitung unserer Gemeinden, damit sie offen und einladend sind für alle Menschen – die Glaubenden und für die vielen, die noch nicht an Christus glauben.

„Sein Haus hat offene Türen“ so singen wir, so glauben wir und so gestalten wir unsere Kirche.

Sie alle behüte und segne der dreieinige Gott.

In herzlicher Verbundenheit,
Ihre

Dr. Dorothea Greiner
Regionalbischöfin

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Kirchenkreis Bayreuth

Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner



Reformationsbrief 2018

An die Kirchenvorstände,
an die ehrenamtlich
und hauptamtlich Mitarbeitenden
und alle Gemeindeglieder
im Evangelisch-Lutherischen
Kirchenkreis Bayreuth

Liebe Schwestern und Brüder!

Mein Mann und ich waren privat unterwegs. Ich schlug vor, dass wir auf der Heimfahrt noch ein bestimmtes Pfarrhaus anschauen. Die Pfarrstelle würde frei werden, und ich wollte mir ein Bild machen. Wir stiegen aus, umrundeten das Pfarrhaus und kamen so auch zur Kirche, die direkt daneben lag.

Immer, wenn ich vor einer geschlossenen Kirchentüre stehe, wappne ich mich innerlich gegen die Enttäuschung, dass sie abgesperrt sein könnte. So auch an diesem Abend. Doch die Tür gab nach. Wir traten ein. Ein warmer Lichtschein erfüllte den Raum, denn eine dicke weiße Kerze brannte in der Nähe des Altars. Wie schön! Eine brennende Kerze, weitere Kerzen zum Anzünden und eine aufgeschlagene Bibel. Eine Einladung zum Verweilen und Beten.

Dankbar für diese Zeit geschenkter Stille im Gotteshaus setzten wir unseren Heimweg fort. Die Frage des Pfarrhauses hatte sich nebenbei für mich auch geklärt.

Niemanden verwundert, dass ich gerne in eine Kirche hineinschaue, selbst wenn ich aus anderem Grunde da bin. So tun es ja ganz viele: Da kommt ein Tourist nach Bayreuth wegen des Markgräflichen Opernhauses – Weltkulturerbe! – und dann läuft er noch ein wenig durch die Stadt, trifft auf die katholische Schlosskirche und die evangelische Stadtkirche und will sie natürlich auch von innen sehen. Wie gut, dass beide täglich offen sind.

Offene Kirchen – darum geht es in



diesem Reformationsbrief. Bei diesem Thema sind wir gegenwärtig in einem wesentlichen Reformationsprozess. Für Luther waren offene Kirchen kein Thema – Kirchen waren damals tagsüber zugänglich. Für uns müssen sie Thema sein, denn keine Kirche soll verschlossen sein.

Das gilt genauso für Dorfkirchen. Vor zwei Jahren lernte ich die Berndorfer Kirche kennen anlässlich meiner Festpredigt zu ihrem 250-jährigen Jubiläum. Außer den Menschen in der Region Thurnau kennen nur wenige Menschen Berndorf – eine Kirchengemeinde mit 370 Gemeindegliedern; doch die können sich glücklich preisen mit solch einem schmucken Gotteshaus. Wer es betritt, den empfängt ein lichtiges Oval in einem Hauch von Rosa und ein segnender auferstandener Christus.

Die Kirche – umgeben von einem Friedhof – ist tagsüber offen. Ich bin gewiss, dass sie auch wochentags oft aufgesucht wird. Wie gut, dass mitten in der Trauer, mitten in der Mittagshitze, mitten im Stress ein kurzes Innehalten möglich ist.

Dankbare Erfahrungen mit offenen Kirchen

Immer mehr Kirchenvorstände denken darüber nach, ihre Kirche zu öffnen. Ich ermutige alle, die noch zögern, und danke allen, die diesen Schritt schon getan haben. An die 800 evangelische Kirchen sind inzwischen in Bayern offen. Ich weiß von keiner Kirchengemeinde, die diesen Schritt bereut hat.

Ganz im Gegenteil! In vielen offenen Kirchen wird neben einer offenen Bibel auch ein Buch mit leeren Blättern zum Eintragen von Gedanken und Gebeten ausgelegt. Die eingeschriebenen Worte sind innig, persönlich, sehnsüchtig und dankbar. Erstaunlich Viele finden offensichtlich im Kirchenraum zu sich und zu Gott. Offene Kirchen öffnen Menschen für Gott. Verschlossene Kirchengebäude symbolisieren eine verschlossene Kirchengemeinde.

Offene Kirchengebäude heißen willkommen – wer immer eintritt. Diese Räume sprechen, denn sie sind ja gemacht zur Gottesbegegnung. Sie erzählen vom Glauben. Und viele Menschen werden fast ehrfürchtig still und lauschen, was die Kirche erzählt.

Theologisch betrachtet gilt die Ehrfurcht nicht dem Raum – mag die Ausstattung noch so kunstvoll sein –, sondern sie gilt Christus, der seine Gegenwart seit Jahrzehnten oder gar



Die Kirche in Röslau ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Das Hinweisschild gibt Auskunft.

Jahrhunderten hier den Menschen geschenkt hat, selbst wenn nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt waren. Sie gilt dem Heiligen Geist, der diesen Raum schon so oft durchweht und ein Menschenherz nach dem anderen berührt hat, und sie gilt dem Vater im Himmel, dessen Auge, wie bei der Einweihung erbeten, schützend und liebevoll „über diesem Haus offen steht, Nacht und Tag“.

Erfahrene Gottesgegenwart, Gesänge und Gebete sind wie eine unsichtbare Bekleidung an Wänden, Boden und Decke. In Kirchen sind wir umgeben vom geschehenen Gotteslob, das unhörbar nachhallt.

Menschen, die nichts mehr mit der Kirche als Institution anfangen können und die es doch in den Kirchenraum hineinzieht, spüren dies. Sie mögen Gott leugnen und nehmen doch wahr, dass hier ein Raum ist, der für die Gottesbegegnung da ist und zu ihr einlädt. Manche werden durch den sprechenden Raum seltsam berührt. Und wenn dann noch ein Gebet ausliegt zum Mitnehmen oder ein Bibelwort, dann greifen sie doch danach und stecken es ein.

Einladende Kirchenräume sind eine der größten missionarischen Chancen der Gegenwart. In Kirchengebäude kommen gerade nicht nur die so genannten „Hochverbundenen“, sondern auch Agnostiker, Traurige, Sehnsüchtige, Neugierige.

Die offene Kirche in Wüstenselbitz lädt zum Verweilen ein.

Kirchengebäude sind zudem als Raum der Stille ein wohltuender Gegenpol zur Betriebsamkeit unserer Gesellschaft. Die Tourismusverbände haben das längst gemerkt und bitten ihrerseits um verlässliche Öffnung der Kirchen.

Kirchen aufschließen und erschließen

In unserem Kirchenkreis läuft gerade das große Projekt „Markgrafenkirchen erschließen“; davon vielleicht im nächsten Reformationsbrief mehr.

Dieses Projekt habe ich wegen seiner missionarischen und touristischen, geistlichen und kulturellen Chancen angestoßen. Doch es geht mir letztlich nicht nur um die Markgrafenkirchen, sondern um alle Kirchen: dass wir sie aufschließen und erschließen als unsere beständigen Botschafter des Glaubens.

Es lohnt sich, auch die kleinste, unscheinbarste Kirche zu öffnen, und es lohnt sich, in die kleinste, unscheinbarste Kirche einzutreten. Alle Kirchen laden ein zum bewussten Innehalten. Sie können zu Orten des ersten Gebetes seit Jahren werden. Dekan Günther Werner berichtete, dass in Muggendorf mehr Menschen wochentags die Kirche besuchen als sonntags. Dabei ist der Gottesdienstbesuch dort recht gut.

Manche Kirchen sind schon offen. Dann kann es der nächste Schritt sein, den Menschen Anregungen zum Gebet und zum Glauben an die Hand zu geben; dazu kann auch gehören, einen kleinen Kirchenführungsflyer zu entwickeln, am besten auch einen für Kinder; nicht mit vielen Jahreszahlen und Fakten, sondern mit wenigen wichtigen Daten und vor allem mit – an den Kirchenraum

anknüpfender – Glaubensbotschaft.

Unsere Seelsorgestiftung Oberfranken, die die Telefonseelsorge und auch sonstige Seelsorge im Kirchenkreis unterstützt, hat Postkarten mit sechs verschiedenen Motiven aus unseren Kirchen gedruckt. Vorne sieht man zum Beispiel einen „guten Hirten“, wie er sein Schaf heimträgt. Auf der Rückseite steht der Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Bestellen Sie solche kostenlosen „Botschafter“ des Glaubens zur Auslage in Ihren

offenen Kirchen! Es sind Motive aus Markgrafenkirchen, doch für alle offenen Kirchen gedacht. Darüber hinaus vertreibt das Gottesdienst-Institut kostengünstiges, sprechendes Material (Adressen im Info-Kasten).

Ein Flyer und ausgelegte Karten in einem übersichtlichen Ständer, kostenlos zum Mitnehmen, werden Menschen freuen; eine Kerze zum Anzünden

und einige formulierte Gebete zum Mitsprechen werden berühren.

Mancher wird eine kleine Spende in den Opferstock geben. Doch wenn nicht, macht es auch nichts. Es geht um die Weitergabe des Evangeliums an Menschen, die wir sonst nicht erreichen und es geht um Einübung ins Beten.

Nur keine Sorge!

Manche Kirchenvorstände haben große Sorge, dass sie nach dem Beschluss zur Öffnung der Kirche verantwortlich gemacht werden, wenn Kunstgegenstände aus der Kirche gestohlen oder beschädigt werden. Doch erstens belegen Erhebungen, dass die Sorge in keinem Verhältnis steht zu den tatsächlichen Vorkommnissen, zweitens besteht für jede



Der Blick richtet sich auf Christus. Altarkreuz und Bibel in Unterrodach.

unserer Kirchen ein Versicherungsschutz (Kontaktadresse im Info-Kasten), drittens gibt es Möglichkeiten der Sicherung, die auch ergriffen werden sollten, viertens haben Kirchenvorstände den Auftrag dazu.

Auch unser geltendes Kirchenrecht fordert die Gemeinden auf, ihre Kirchen zu öffnen. Da heißt es (Rechtssammlung Nr. 283):

„Die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) bittet die Pfarrer und Kirchenvorstände, die Kirchen täglich offen zu halten. Wir schulden dem gehetzten und unruhigen Menschen die Möglichkeit der Stille ... Betrieb und Lärm hindern ihn daran, vor Gott still zu werden. Wie könnten wir die Kirchen vor ihm am Alltag verschlossen halten! ... Wenn nur Einer jeden Tag seine Sorge auf Gott werfen oder seine Sünden bekennen würde und wenn nur Einer fürbittend anderer gedächte oder dankbar und froh an sein Tagewerk ginge, dann hätte sich das Offenhalten der Kirche gelohnt“.

Dieser Text ist so alt wie ich – 1959 wurde er veröffentlicht. Er ist weiterhin gültig und hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Ein Jahr später erließ die VELKD zusätzliche „Richtlinien für das Offenhalten von Kirchen“, in denen sie auch bittet, das Offensein der Kirche publik zu machen und einzuladen, sie auch im Alltag zu benutzen. Weitere zwei Jahre später unterstrich unsere bayerische Landeskirche: „Die Geistlichen werden gebeten, zusammen mit den Kirchenvorstehern auf jede mögliche Weise für die Offenhaltung der Kirche und deren rechte Benützung zur Andacht zu sorgen ... Sicherlich bedarf es einer geduldigen und beharrlichen Arbeit, damit die Kirchen in rechter Weise zur stillen Andacht benützt werden“.

Diese Arbeit geht bis heute weiter. Bei etlichen Kirchengemeinden steht die Öffnung noch bevor, bei einigen gilt es den Kirchenraum für Betende ansprechender zu gestalten, bei wieder anderen wäre Werbung angezeigt, damit selbst die entkirch-

lichte Bevölkerung erfährt, dass die Kirche offen ist. Auch die landeskirchliche Aktion „Offene Kirche“ unterstützt: Schilder „unsere Kirche ist offen“ mit kombinierbaren Schildern für die Öffnungszeiten werden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Gasthäuser für die Seele

Mich bewegt seit mehreren Jahren ein Wort Jesu. Jesus wirft den für den Jerusalemer Tempel Verantwortlichen vor: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus“ (Mt 21,13). Der Theologe und Widerstandskämpfer Martin Niemöller wollte in seinem Leben dem Willen Gottes entsprechen, daher stellte er sich stetig die Frage: „Was würde Jesus zu verschlossenen Kirchen sagen? „Mein Haus soll ein Bethaus heißen. Ihr aber habt es zugeschlossen?“ Ich will nicht behaupten, dass Jesus so sprechen würde; aber die Vermutung beunruhigt mich sehr, dass er uns genau dies sagen würde.

Ich habe viel weniger Sorge vor Vandalismus und Raub als davor, dass wir vor Gott schuldig werden, wenn wir die Gotteshäuser bis auf wenige Stunden pro Woche verschließen. Die Gefährdung irdischer Werte – und das sind unsere Kirchen – stehen in keinem Verhältnis zu der Chance, dass auch nur eine Seele, ein verlorenes Schaf von seinem



Hirten wiedergefunden wird.

Ich weiß von einer Frau, die eine leere stille Kirche betrat und erfasst wurde, neu zum

Einfach und effektiv: Dieser Engel in Arzberg ist mit einem Vorhängeschloss gesichert.

